Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 4 (1848)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 20. 1848.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Batzen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Der alten Mutter Tagsatzung letzte Stunde.

Exegi monumentum.

Es gab einmal eine Tagsatzung, die war alt. Und als es kam zum sterben, rief sie alle ihre Vettern und Basen zusammen aus 24 verschiedenen Ländern. — — —

— — Da sitzen sie im Sterbezimmer, das ist ausgeschlagen mit fahlgelber Seide; das Tageslicht fällt nur düster durch die grüne Gase der Fenstervorhänge und jeder Tritt bleibt lautlos auf den dichten Teppichen des Fußbodens. Der vornehmste Vetter harrt mit langem diplomatischem Gesicht am Ehrenplatz auf dem grünen Lehnstuhl mit vergoldeten Armen, um der Alten die Augen zuzudrücken; die andere Verwandtschaft rings im Kreise. Die einen freuen sich als lachende Erben auf's theilen, das nun bald kommen wird, versuchen aber dennoch ihr Antlitz in die Falten anständiger Bekümmerniß zu legen. Vielen aber, die beim erben leer auszugehen die Aussicht haben, ists ernst mit ihrer Trauer; wie manches leckre Mahl, wie manche gute Flasche hatte die Alte zum Besten gegeben, allemal, wenn sie ihre Familie zu sich berief! Und dieß Alles soll nun zu Ende gehen?

Dort sehen wir mit gravitätischem Anstand einen der angesehensten der Verwandtschaft, den Purgiermeister aus Zürich, sitzen. Ihm gegenüber liegt die Base von Luzern nonchalament hingegossen, als ob sie sich nie mehr von dem — ach so lang entbehrten — Fauteuil trennen wollte. Nicht weit davon haben sich ein Paar Vettern aus den Bergen zusammen gefunden, — man merkt's, es ist ihnen nicht recht heimlich im seidenen Prunkgemache, so weit vom lieben Vehli — zudem sind sie auf gespannten Fuß mit

der städtischen Verwandtschaft. Am andern Ende des Krankenzimmers sind etliche aus dem Welschland beisammen; der Graubart aus Tessin sieht so martialisch drein, als ob er eben ein Siegesbülletin verfassen würde. Vetter James aus Genf läßt einen heimlichen Groll an ein Paar Kriegsrathsformularen aus, während auf dem Antlitz seines Walliser Nachbarn trotz dem blassen Zwielicht des Krankenzimmers ein rosiges Alpenglühen schimmert. Aus dem dunklen Urwald, der die Lippen des Cousin aus Waadt beschattet, dringt von Zeit zu Zeit ein leiser Fluch der Ungeduld hervor. Am mindesten geht dem Bäschen Baselland, das leider noch nirgends in der Löffelschleife gewesen, der Ernst der Stunde zu Herzen; es nimmt sich sogar heraus, ganz laut zu sagen, es bedünk's die Alte hätte nun lange genug gelebt. Zum Glück rutscht die besser gezogene Zwillingsschwester aus Baselstadt bei dieser Aeußerung vermittelnd und vertuschend mit dem Stuhle.

An kleinen Tischen, den Wänden entlang, haust unterdessen schweigsam gähnend, ein verstoßenes Geschlecht. Es sind die zweiten Gesandten, Nachgeborene, ewig Unmündige, stiefmütterlich von der Natur mit stimmlosem Sitze begabt. Kein Wunder, wenn sie fleißig nach der Uhr schauen, ob es noch nicht bald Essenszeit sei, denn bei Tische allein löst sich der Bann der auf ihrem Munde ruht, dort allein eröffnet sich für sie ein angemessenes Feld ehrenvoller Thätigkeit!

Aber von Ferne lauscht gierig auf die letzten Athemzüge der Alten, Raubvögel ähnlich, ein hungriger Schwarm Zeitungsreferenten, Correspondenzenschreiber, Haberstiche! — Sie hoffen auf gute Beute bei der Leiche, womit sie sich und ihre hungrige Brut im Neste ätzen können.

Lauter und lauter knurrts in den Magen der zweiten Gesandten; — da ruft die Uhr dort oben ob der Thüre ein lautes Eins. Ueber die Lippen der alten Mutter Tagsatzung schwebt der letzte Hauch, und die ganze Verwandtschaft drängt hastig hinaus, zum letzten Akte gemeinsamer Thätigkeit, zum Leichenmahle.

Das Parlamentslied.

Nur langsam voran, nur langsam voran,
Daß das deutsche Parlamente nachkommen kann.

Wir sitzen zu Frankfurt in guter Ruh
Und messen den Deutschen die Grundrechte zu.
Nur langsam voran ꝛc.

Der Struve lechzet nach unserm Blut,
Er wetzet und schleifet den Säbel gut.
Nur langsam voran ꝛc.

Unterdessen rathen wir salbungsvoll,
Wie die Pauluskirche man heizen soll.
Nur langsam voran ꝛc.

Da heizt uns der Struve in Lörrach ein
Da wird wohl wieder die Schweiz Schuld sein.
Nur langsam voran ꝛc.

Wir fragen nicht lange wie und wo?
Nach Bern mit einer Note muß Raveau.
Nur langsam voran ꝛc.

„Ihr Schweizerkühe thut Abbitt gleich;
„Sonst schicken wir noch den Wrangel Euch.
Nur langsam voran ꝛc.

„Der sperrt Euer Land so lang und so breit,
„Bis mager wie die schlesischen Weber ihr seid.
Nur langsam voran ꝛc.

„Euer Vieh, das brauchen wir länger nicht,
„Das Parlament thut jetzt seine Pflicht.
Nur langsam voran ꝛc.

„Wir wollen Euch lehren, was regieren sei,
„Wie mächtig Deutschland, wie einig, wie frei.
Nur langsam voran ꝛc.

„Und bessert's nicht, so schaut, wie's geh'
„Wir zwingen Euch zum Waffenstillstand von Malmö."

Sonderbündler Patriotismus.

Radezki, gs! gs! gs!

Aus Heinrichs schwarzem Kabinet.

Radezki an Struve.

Bester Herr v. Struve! Sie haben Ihre bewußte Sache so gut gemacht, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen eigens deshalb zu gratulieren. Noch ein Paar solche Stücklein und Europa ist wieder in seine alten Fugen eingerenkt, Metternich sitzt wieder in Wien und der Bundestag selig in Frankfurt. Nachdem es die rothe Republik dahin gebracht, daß jeden ehrbaren Pariserphilister eine geheime Gänsehaut vor der Republik im allgemeinen überläuft, — nachdem die Bier-, Minister-, Arsenal-, Schneidermamsell- und Sicherheitskrawalle in Wien, Berlin, München und hundert andern deutschen Nestern und Nestchen das krawalliren und barrikadiren ins Aschgraue getrieben und à la portée der Bübchen aus den Kleinkinderschulen gebracht, — nachdem in Italien die freie Presse sich so sehr im Lügen übernommen, daß selbst der köhlergläubigste Kneipenpolitiker ihren Rodomontaden nicht mehr glaubt, — nachdem die Frankfurterkanaille nur darum zwei Parlaments-Mitglieder massakrirt zu haben scheint, damit jeder Mensch der Ehre im Leibe hat, sich schäme unter die demokratische

Fahne zu stehen, die über jener Mörderei geschwungen wurde; —da konnte wirklich nichts köstlicheres erfunden werden, um die liberale Sache noch zum Schlusse so recht gründlich zu blamiren, als Ihr Argonautenzug zu den Schwarzwäldern, Ihre Lörracher-Republik und Ihre Devise: Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle — mit Soldatenpresse, Contributionen und Standrecht akkompagnirt. Wenn Ihnen Kaiser Nikolaus nicht ebenfalls einen eigenen Adjutanten mit einem Orden schickt, so sende ich meinen wieder retour!

Ich für meinen Theil fühle mich Ihnen noch speziell zu Dank verpflichtet. Sie wissen, ich hatte schon von lange her einen Zahn auf die verdammten Schweizer, die uns mit ihrem Sonderbundskrieg eigentlich die ganze fatale Geschichte angerichtet. Hab's ihnen nun zwar eingetränkt mit meiner Grenzsperre von Tessin, — das war aber nur einer Nase lang. Da thun Sie mir nun den Gefallen und jagen das ganze heilige deutsche Reich in Harnisch gegen die Schweizer; das sperrt oben, ich unten — so haben wir die Maus in der Klemme. Es war eben nicht der feinste Dank für die genoßne Gastfreundschaft, aber wo höhere Rücksichten walten, muß man von Dankbarkeit abstrahiren, besonders, wenn's nur so dumme Schweizerküh betrifft. Hoff' übrigens, dieß turbulente Ländchen wird auch noch herumzubringen sein. Mit Jesuiten und Sonderbünden wars freilich nicht gethan, — man muß zu schlauern Mitteln greifen. Da wo sie noch fest an ihrer Väter Glauben hangen, schickt man Einen hin, der thut als ob er Ihnen den Herrgott absetzen wolle; — jenen, wo ihre ersparten Batzen lieben, setzt man einen Finanzminister, der ihnen jährlich ein paar Millonen durch die Küche jagt; — anderswo schickt man Polen, Lombarden, Deutsche hin, welche den Leuten recht auf den Zehen herumtreten, dazu müssen sie radikale Gesichter schneiden und tüchtig mit Freiheit und Fortschritt um sich werfen. Was gilt's, die Schweizer werden noch gut radezkisch! Wir haben eben unsre guten Freunde nicht nur in den Jesuitenklöstern; die Jesuiten mit Schnäuzen, die in der Schweiz ja zu Ihren besten Freunden zählten, thun uns noch bessere Dienste.

Zum Schlusse nun noch die Bitte, sich nicht etwa über Ihr Schicksal ängstigen zu wollen. Ich werde nicht dulden, daß ein Haar auf Ihrem Kopf gekrümmt werde. Uebrigens können Sie sich mit vollster Zuversicht auf die Protektion Ihres Landesherrn, des Kaisers Nikolaus, verlassen, welcher gewiß in allen seinen Staaten keinen Mann besitzt, der seinem Regierungssystem besser dient, als Sie.

Mit vollkommenster Hochschätzung,
Ihr wohlaffektionirter
Radezki, Feldmarschall.

Gespräche aus der Gegenwart.

Schweinfurter: Ene schändliche Zeit das. Siechst e mal Bruder, hab' den ganzen Tag bei diesen egoistischen Bourgeois herumgefochten und nur diese lumpichte 6 Kreuzer erjagt.

Bückeburger: Na, geht mir auch nit besser. Weißt du was; wir gehen miteinander in das Großherzogthum Baden, proklamiren die deutsche Republik und ziehen zu patriotischen Zwecken die öffentlichen Kassen ein. Wenn dann die Estreicher oder Preißen anricken, ziehen wir uns wieder auf neitrales Gebiet zurück.

Beide: Allons enfants de la patrie etc.

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.